**Zusammenfassende Thesen zu interreligiösem und interkulturellem Lernen (IRKL)/Scharer**

1. In den heterogenen Milieus einer pluralen, säkularen, post-migrantischen, globalen Gesellschaft (siehe Thema 7.1.) ist IRKL der „Normalfall“ von Lernen. Das Lernen in kulturell/religiös/weltanschaulich homogenen Milieus ist der Sonderfall; dieses muss im Hinblick auf seine interkulturelle und interreligiöse Offenheit und Bedeutung grundsätzlich geprüft werden.
2. IRKL geschieht an verschiedenen formellen und informellen Lernorten wie Primärerziehung, Partnerschaft/Familie, Kindergarten, Schule/Religionsunterricht, Gemeinde, Erwachsenenbildung usw. (siehe Thema 4). Mitunter sind es „Anders-Orte“ oder „dritte Räume“, die IRKL besonders begünstigen oder erst möglich machen.
3. Das Leiten von und das Lehren in IRKL-Prozessen bedarf der biografischen Vergewisserung (bewegte Biografie nach M. Hill: siehe Thema 1) und der Kompetenz, die eigene „story“ auszudrücken, zu erzählen und an den stories von LernpartnerInnen (siehe Thema 1) Anteil zu nehmen und sie konstruktiv-kritisch zu begleiten. „Story-telling“ ist eine bedeutsame Form IRKL. Es geht darum sich der eigenen Identität und der Identität anderer (siehe Thema 2) bewusst zu werden. Die Möglichkeit einer „multiplen Identität“ (siehe Thema 3) sollte kritisch reflektiert und einbezogen werden.
4. Die Frage, welche Hermeneutik die Auseinandersetzung mit Fremden-Fremdem-Anderen bestimmt ist für die IRKL bedeutsam. Hermeneutiken der Gleichheit aller Menschen, der Alterität und der Komplementarität erweisen sich als höchst ambivalent. Eine Hermeneutik der Begegnung an (beweglichen) Grenzen schützt sowohl vor der vereinnahmenden Symbiose als auch vor der Distanz. Begegnung an der beweglichen Grenze in einem universalen Wir aller verschiedenen, mit gleicher Würde ausgestatteten, komplementären Menschen, in der Gegensatzeinheit von Autonomie und Interdependenz, in (bedingter) Freiheit und geteilter Verantwortung eröffnet einen Raum für das „gute Leben“ aller Menschen und der ganzen Schöpfung (siehe Thema 7.2. und 9).
5. Im Hinblick auf einen solchen Lebensraum spielt das jeweilige Kultur- und Religionsverständnis (siehe Thema 8), in seinen Möglichkeiten und Grenzen in die Bewegung zu einer Transkulturalität und Transreligiosität in Dritten Räumen zu kommen, eine wesentliche Rolle (siehe Thema 8).
6. Die Praxis Lebendigen Lernens nach Ruth C. Cohn kann Bildungs- und Lebensräume IRKL eröffnen, in denen auf einer humanen, anthropologisch-ethischen Grundlage, der alle Menschen „guten Willens“ zustimmen können, themen- und symbolzentrierte Lernprozesse initiieren (siehe Thema 9), die ein möglichkeitssensibles und möglichkeitssinniges (siehe Thema 10 und 11) IRKL ermöglichen. An formellen Lernorten bedarf es dazu der Kompetenz von partizipierenden LeiterInnen, die selbstverantwortlich und selbstentschieden (Chairperson) ihre Rolle wahrnehmen und ausfüllen (siehe Thema 12).